

Historie lebendig gemacht

Von Bernhard Romanowski und Gudrun Klinkhammer, 05.10.08, 16:33h

Zur Archäologietour hat sich der Landschaftsverband wieder einiges einfallen lassen. In Blankenheim donnerten die Kanonen, an der Görresburg in Nettersheim gab's leckere Römerkost.



Die Mitglieder des „Corps de la Place de Juliers“ aus Jülich ließen es an der Österreichischen Schanze bei Blankenheim mächtig krachen. (Bild: Romanowski)

KREIS EUSKIRCHEN Donnernde Kanonenschüsse hallten am Sonntag über die Wiesen am Olbrücker Wald bei Blankenheim. Eine Gruppe geschichtsbegeisterter Bürger aus Jülich hatte dort nahe der Bundesstraße 51 ihre Geschütze in Stellung gebracht und ließ es mächtig krachen. Beim ersten Schuss aus der Achtpfünderkanone fielen den Fotografen fast die Kameras aus der Hand.

Die Besucher standen mit offenen Mündern in sicherer Entfernung und hielten sich die Ohren zu. Der Kommandant des „Corps de la Place de Juliers“ hatte den Gästen zuvor geraten, zwecks Druckausgleich den Mund zu öffnen. Auch solle man die Hunde an die Leine nehmen. Die Jülicher Historiengruppe war allerdings nicht mit Eroberungsgelüsten nach Blankenheim gekommen. Die lautstarke Demonstration war vielmehr Teil der zweiten Archäologietour Nordeifel, die der Landschaftsverband Rheinland (LVR) wieder in Zusammenarbeit mit den Kommunen im Süden des Kreises Euskirchen ausgerichtet hatte.

Verteidigungslinie

Die Gemeinde Blankenheim empfing die Besucher an jenem Ort, der Ende des 18. Jahrhunderts Schauplatz des Ersten Koalitionskrieges zwischen Frankreich und Österreich war. Während des Krieges bauten die Österreicher die Fernstraße zwischen Blankenheim und Schmidtheim, die heutige Kreisstraße 70, als Verteidigungslinie aus. Neben der nachgestellten Österreichischen Schanze konnten sich die Besucher dort am Sonntag auch über die Agrippina-Straße informieren. Ein Trassenabschnitt dieses historischen Weges von Köln nach Trier ist im Olbrücker Wald als flacher Damm erhalten geblieben. Ein weiteres Teilstück dieser Römerstraße konnten die Besucher auch zwei Kilometer östlich vom benachbarten Dahlem besichtigen. Eigens für die Archäologietour hatten Mitarbeiter der Rheinischen Bodendenkmalpflege dort einen Abschnitt der Trasse freigelegt. Sie erklärten den Gästen vor Ort den Aufbau der Straße. Zudem wurde ein unmittelbar westlich der Römerstraße gelegenes Hügelgrab präsentiert, das bisherigen Forschungen nach römischen Ursprungs ist.

Feigenfleisch und ligurische Würstchen

Auch das römische Matronenheiligtum „Görresburg“ oberhalb von Nettersheim stand auf dem archäologischen Tourplan. Dort erläuterte Dr. Imke Ristow den Besuchern, was es mit dem Matronenkult der Kelten und Germanen auf sich hatte. Demnach übernahmen die Römer die Verehrung der üppig gebauten Frauenfiguren und errichteten etwa im dritten Jahrhundert nach Christus den Tempelbezirk auf der Anhöhe. In Bussen reisten die Besucher gestern dort an. Sie konnten auch kulinarisch den Römern nachstöbern. Hubert Koch verwöhnte die Gaumen der Gäste in seiner „Taverne“ mit Feigenfleisch, ligurischen Würsten und weiteren Speisen altrömischer Machart, die allesamt ohne Salz, aber mit vielen Kräutern und Pinienkernen hergestellt waren. Nebenan las der Historiker Michael Kuhn aus seinem neuen Buch „Marcus - Soldat Roms“, das die historischen Meilensteine von Aachen bis Gerolstein in spannender Romanform thematisiert.

Der altsteinzeitliche Fundplatz und römische Steinbruch der „Katzensteine“ bei Mechernich, der Marmorsteinbruch bei Urft, das Kloster Steinfeld und der Sürebergstollen bei Kamberg in Hellenthal waren am Sonntag weitere Anlaufpunkte der Archäologietour mit großem Rahmenprogramm. Allerdings waren für die Zeitreise in die Vergangenheit Regenkleidung und wasserdichtes Schuhwerk angesagt, denn das Wetter machte die archäologische Spurensuche zu einer erkältungsträchtigen Angelegenheit.

So „erblühten“ auch auf der Wasserburg Dreiborn die Regenschirme der Besucher. Bei dem Bauwerk in der Gemeinde Schleiden handelt es sich um die höchstgelegene Burg dieser Art im ganzen Rheinland, wie Dr. Margareta Siepen vom LVR vor Ort erläuterte. Sie brachte den Gästen die ansonsten verschlossene Burg und deren Geschichte auf einem Rundgang näher. Umgeben und durchzogen ist das ganze Anwesen von eindrucksvollen Wassergräben und Wällen. Das Wasser dreier Quellen wird in diesen Gräben gestaut, daher der Ortsname „Dreiborn“.

1334 wurde die Anlage erstmalig erwähnt, sie ist aber vermutlich weitaus älter. Die Burg war das Zentrum der größten Unterherrschaft im Herzogtum Jülich. Damals gehörten viele Ortschaften wie beispielsweise Malsbenden, Nierfeld, Olaf, Herhahn, Dottel, Heistert, Scheven und Hellenthal zur Herrschaft Dreiborn. Rund 400 Jahre, bis 1982, befand sich die Burg im Besitz der Familie Harff und ist zu einem kleinen Teil heute noch bewohnt. Nicht gesichtet wurde übrigens gestern das „Ungeheuer von Loch Dreiborn“, eine angeblich schäferhundgroße Bisamratte, von der die Dreiborner zu berichten wissen.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1218660645192>

Copyright 2008 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.